

Musikstunde

Rate, rate, was ist das? (4)

Von Nele Freudenberger

Sendung: 04. Oktober 2019

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de, auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App:

abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Nele Freudenberger

30. September – 04. Oktober 2019

Rate, rate, was ist das? (4)

Signet

Mit Nele Freudenberger, herzlich Willkommen!

In dieser Woche beschäftigen wir uns mit Rätseln in und um die Musik in unserer Reihe „rate, rate, was ist das“ der SWR2 Musikstunde. Heute geht es um rätselhafte Todesfälle in der Musikgeschichte. Davon gibt es verblüffend viele.

Titelmelodie

Den Auftakt macht ein mysteriöser Fall, der noch gar nicht so lange her ist: 1991 verschwindet der italienische Kontrabassist Marcello Partoni spurlos. Er ist als Musiker auf einem Luxusdampfer im Indischen Ozean unterwegs. Man sieht ihn gegen 1:00 Uhr morgens, als er gerade von seinem Auftritt kommt – mit dem Kontrabass unterm Arm ist er auch kaum zu übersehen. Zunächst begegnet er einem Steward, dann zwingt er sich nebst Instrument an einem Pärchen vorbei. Das sieht noch, wie er Richtung Achterdeck, also zum hinteren Teil des Schiffes geht. Das sind die letzten Zeugenberichte. Partoni und Bass verschwinden zunächst spurlos, wenige Tage darauf taucht zumindest der Bass wieder auf. Ein Fischer zieht ihn aus dem Meer. Es ist überhaupt nicht nachzuvollziehen, was geschehen ist: springt Marcello Partoni gemeinsam mit seinem Instrument über Bord, um sich das Leben zu nehmen? Oder wird er gar über Bord geworfen? Bis heute ist die Frage ungeklärt. Auch über mögliche Motive tappt man im Dunkeln.

Musik 1

Gustav Mahler

Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen (3) aus: Sinfonie Nr. 1 D-Dur
Francois-Xavier Roth, SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg

Faszination Musik

LC 10622 Bestellnummer: 93294 EAN:4010276025450

Zeit: 2:30 M0303437 003

Ein Auszug aus dem dritten Satz der ersten Sinfonie von Gustav Mahler. Francois-Xavier Roth dirigierte das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg.

Schon während seines Studiums in Oxford ist George Butterworth Präsident des University Music Club und das scheint, nachhaltige Spuren zu hinterlassen. Er entscheidet sich nach Abschluss des Studiums gegen eine Laufbahn als Jurist und für die eines Musikers. Zunächst beginnt er als Kritiker bei der Times, dann wird er Lehrer am Radley College in der Nähe Oxfords. Doch auch das ist nicht ganz das, was er sich vorgestellt hat. 1910 geht er nach London ans Royal collage of Music und studiert dort Orgel, Klavier und Musiktheorie. Schon in Oxford macht er die Bekanntschaft von Ralph Vaughan-Williams, in London intensiviert sie sich, wird zur Freundschaft. Als Vaughan-Williams Partitur seiner London Sinfonie in Deutschland verloren geht, ist es Butterworth, der ihm hilft, sie anhand der Orchesterstimmen zu rekonstruieren. Er schreibt auch das Programmheft für die Uraufführung.

Etwas, das Vaughan-Williams und Butterworth teilen, ist die Liebe und das rege Interesse an der englischen Volksmusik. Butterworth selbst sammelt Morris dances und Lieder, ist 1911 sogar Gründungsmitglied der english Folk dance Society. Alles entwickelt sich prima – er komponiert und sammelt Lieder, genießt vermutlich sein Londoner Leben. Und dann kommt das Ereignis, das in so viele Biographien eine Schneise schlägt oder sie einfach jäh beendet. Der erste Weltkrieg beginnt und George Butterworth meldet sich freiwillig zum Regiment des Duke of Cornwall. Bevor er ins Feld zieht sortiert er seinen musikalischen Nachlass – vernichtet alles, was ihm weniger wertvoll erscheint. So kommt es, dass nur noch vergleichsweise wenige Werke von ihm überliefert sind.

Butterworth stirbt 1916, mit 31 Jahren, bei der Verteidigung eines Schützengrabens. Vermutlich durch die Kugel eines deutschen Scharfschützen. Das ist allerdings eher eine These – denn Butterworths Leiche wird nie gefunden.

Nach seinem Tod widmet ihm Ralph Vaughan-Williams seine Londoner Sinfonie. Doch kaum ein Stück ist so eng mit Butterworth verknüpft wie seine eigene Komposition sechs Lieder aus „a Shropshire Lad“

Das erste Lied handelt von einem 20 -jährigen, der resümiert, dass ihm wohl nur noch 50 Jahre zu leben bleiben und das ihm das nicht genüge... komponiert hat es George Butterworth als er selbst 21 Jahre alt ist. Da bleiben ihm allerdings nur noch 10.

Musik 2

George Butterworth

“Loveliest of trees”, Lied Nr. 1 aus: 6 Songs from „a Shropshire Lad“

Bryn Terfel, Malcom Martineau

Deutsche Grammophon

LC 00173 Bestellnummer 445946-2 EAN: 028944594621

Zeit: 2:40 M0023612 023

Bryn Terfel und Malcom Martineau mit drei der sechs Lieder aus „a Shropshire Lad“ von George Butterworth. Es waren die Lieder Loveliest of trees, when I was one-and-twenty und look not in my eyes.

Diese 6 Lieder gehören zum Kern von Butterworths Schaffen: er hat über Auszüge daraus auch ein sinfonisches Werk geschrieben. Butterworth fällt im ersten Weltkrieg, wird von einem Scharfschützen erschossen, aber sein Leichnam wird nie gefunden.

Bei Jean-Marie Leclair, dem französischen Barockkomponisten, verhält es sich andersherum. Man findet seine Leiche im Flur seines Hauses. Leclair stirbt an drei Messerstichen. Wer ihm die allerdings beigebracht hat, ist bis heute ungeklärt. Es gibt unterschiedliche Vermutungen.

Gefunden wird er tatsächlich vom Gärtner! Der sieht im Garten Perücke und Hut liegen und ihn beschleicht ein ungutes Gefühl, das sich bestätigt. Die Tür steht offen, Leclair liegt tot in einer Blutlache. Neben ihm lose Notenblätter und ein Buch. Schon schnell verdächtigt man Leclairs Neffen: Guillaume-Francois Vial. Ein missgünstiger Mensch, ein verkrachter Musiker, den der Onkel auszubilden verweigert. Jetzt wäre Missgunst natürlich ein schönes Motiv, wenn das Opfer denn erfolgreich wäre. Tatsächlich zieht sich Leclair in seinen letzten Jahren sehr zurück. Schafft kaum noch Werke, trennt sich von seiner Frau und zieht in die Rue de Carême-Prenant im nordöstlichen Paris im Stadtteil La Courtine. Ein Viertel, das man heute wohl als Problemviertel bezeichnen würde.

Ist Leclair Opfer eines einfachen Raubüberfalls? Im Haus fehlt jedenfalls nichts. Auch seine Frau kommt als Täterin in Betracht. Sie ist Kupferstecherin, gestaltet schon seit dem Opus 2 Leclairs Erstdrucke. Nach der Trennung und Leclairs

Kompositionsstopp gerät sie in eine finanzielle Schieflage. Und wie der Zufall will, bringt sie nach Leclairs Tod noch einige Werke von ihm heraus: nämlich sein op. 14 und sein op. 15.

Tatsächlich wird auch der Gärtner als Täter in Erwägung gezogen, denn seine Aussage ist an mehreren Stellen widersprüchlich. Ein Mordfall, der ungelöst bleiben muss.

Musik 3

Jean-Marie Leclair

Allegro ma poco (1), Konzert e-Moll op 10,5

Simon Standage (Ltg. Und VI), Collegium musicum 90

Chandos, LC 07038 Bestellnummer: unbekannt EAN: 09511505512

Zeit: 4:00

Simon Standage und das Collegium musicum 90 mit dem Allegro ma poco, dem ersten Satz aus dem Konzert in e-Moll op 10,5 von Jean-Marie Leclair, der 1764 in seiner Pariser Wohnung ermordet wird. Der Täter wurde nie überführt.

Bei Vincenzo Bellini wird nur vermutet, dass es einen Täter gegeben haben könnte. Sie merken schon: hier gibt es viele Konjunktive.

Im Mai 1830 – da ist Bellini 28 Jahre alt – zieht er sich eine Amöbeninfektion zu. Eine unangenehme Sache, die vor allem den Darm und die Leber angreift und mit der Bellini immer wieder zu tun hat.

Nichtsdestotrotz: er ist jung, er ist erfolgreich, er ist gutaussehend und lässt es sich gutgehen. Auch in Liebesdingen.

Bellini überwirft sich mit seinem Librettisten Felice Romani, der ihm vorwirft, die Arbeit wegen seiner Liebschaften zu vernachlässigen. Ein hässlicher Streit, der überdies noch in der Presse ausgetragen wird. Das Ganze endet unversöhnlich. Allerdings hat Romani natürlich recht, zumindest wenn er denkt, dass Bellini für seine Affären eine gewisse Zeit aufwenden muss.

Denn tatsächlich umgibt sich der Komponist mit drei Frauen. Guiditta Cantú, eine vornehme Mailänderin, die mit dem Seidenfabrikanten und Komponisten Turina verheiratet war, dann ist da die Sängerin Guiditta Pasta und die Sängerin Guiditta Grisi.

Wenigstens kann Bellini nicht mit den Namen durcheinanderkommen... als die „tre Guiditte“ werden sie bezeichnet. Auch nicht gerade ehrenvoll. Offenbar trägt sich Bellini allerdings mit dem Gedanken zumindest eine der Guiditte zu heiraten, denn 1835 schmiedet er Hochzeitspläne. Aber dann macht sich seine Krankheit wieder bemerkbar – es geht ihm so schlecht, dass er sich aufs Land zurückzieht: in sein Haus nach Puteaux, westlich von Paris, an der Seine gelegen. Auch wenn es Bellini vorher schon schlecht geht: sein Tod kommt für alle überraschend, damit hatte keiner gerechnet. Deshalb gibt es schnell Spekulationen, ob Bellini nicht vergiftet worden sei, denn der schnelle Krankheitsverlauf kommt allen aus seinem Umfeld sonderbar vor. Und schließlich ist da dieser Streit mit dem Librettisten, der genaugenommen ohne Bellini gar nichts ist, dann sind da noch die drei Guiditte... Eine endgültige Antwort wird man allerdings auch hier nicht finden. Jetzt Musik die für die eine der drei komponiert wurde: Guiditta Pasta war die allererste Norma.

Musik 4

Vincenzo Bellini

Casta Diva (Kavatine der Norma) aus: Norma

Adam Fischer (Ltg), Orchestra La scintilla, International Chamber Soloists, Cecilia Bartoli

Decca LC 0171 Bestellnummer: 4759077 EAN: 028947590774

Zeit: 6:49, M0083112 017

Die Kavatine der Norma aus der Oper Norma von Vincenzo Bellini. Adam Fischer dirigierte das Orchestra La scintilla und die International Chamber soloists, Cecilia Bartoli hat die Norma gesungen.

Um den Tod des Komponisten Vincenzo Bellini ranken sich Gerüchte und Mythen: auch wenn er augenscheinlich an den Folgen einer langjährigen Amöbeninfektion gestorben ist, wird von einigen erwogen, dass er vergiftet worden sein soll.

Einer Vergiftung entgangen ist Jean-Baptiste Lully. Der lebt und arbeitet in der Schlangengrube Versailles und hat sich dort eigentlich gut eingerichtet, spielt das große Intrigenspiel mit und gehört durchaus zu den Gewinnern. Durch einen Coup gelingt es ihm, die absolute Kontrolle über das französische Musiktheater zu bekommen: er hat das Monopol zur Aufführung von Opern. Nicht mehr und nicht

weniger. Naheliegender, dass das nicht bei allen gut ankommt. Denn eine solche Ehre ist ein offensichtliches Zeichen der Gunst des Königs.

Dennoch: Henry Guichard schafft es, für sich ein ähnliches Monopol für das Schauspiel zu erwirken. Doch damals gehört eben zu einem gelungenen Schauspiel auch die Musik – und das wird ein Zankapfel zwischen Lully und Guichard, der in einer wirklichen Schlammschlacht endet.

Angeblich – so warnt eine Sängerin Lully – plant Guichard sogar, ihn vergiften zu lassen. Durch Arsen, der in seinen Tabak gemischt werden soll.

Das klingt wie in einem schlechten Kostümfilm, es kommt auch nicht zum Anschlag. Allerdings beschuldigt Lully Guichard vor Gericht, ihn vergiften zu wollen. Doch der Prozess läuft ins Leere. Aber immerhin hat das Leben gesiegt!

Musik 5

Jean-Baptiste Lully

Marsch, Alceste ou Le triomphe d'Alcide

Jordi Savall, Le Concert des Nations

Alia Vox LC13943 Bestellnummer: AVSA 9908A/B EAN: 9788494138577

Zeit: 2:32, M0048036 022

Der Marsch aus der Oper Alceste ou Le triomphe d'Alcide von Jean-Baptiste Lully, der einem Attentat entgehen konnte, weil er vorher gewarnt worden ist.

Entsprechend weiß man natürlich auch nicht, ob es den Anschlag tatsächlich gegeben hätte.

Jordi Savall leitete Le Concert des Nations, hier in der SWR2 Musikstunde.

Wir machen jetzt einen thematischen Sprung, verlassen das direkte musikalische Terrain, wir gehen zur Malerei. Heute vor exakt 350 Jahren stirbt der Maler Rembrandt van Rijn. Zwar hat sein Tod eindeutig natürliche Ursachen, trotzdem wollen wir ihn heute nicht unerwähnt lassen. Und da er ein Meister der Allegorie ist, hat er auch durchaus Platz in unserer dies wöchigen Reihe „rate, rate, was ist das“ die sich mit Rätseln befasst.

Gerade die Laute erfreut sich im goldenen Zeitalter großer Beliebtheit und taucht immer wieder in Gemälden auf. Auch bei Rembrandt. Die Laute kann für die unterschiedlichsten Sachen stehen: Für das Hören selbst, für die Harmonie –

musikalisch wie zwischenmenschlich – auch für die Harmonie in der Liebe, vor allem in der Ehe.

Wird die Laute bildlich im passenden Kontext gemalt, kann sie sogar für Sexualität stehen – das wirklich verruchte einer gemalten Bordellszene zeigt sich also erst, wenn das Zupfinstrument in dem Bild erscheint. Dabei wahlweise an der Wand hängend oder gespielt.

Scheinbar wenig zu deuteln gibt es bei Rembrandts Bild: musizierende Gesellschaft. Ein orientalisch gekleideter Mann spielt auf der Gambe, hinter ihm steht ein Mann mit einer Harfe, daneben eine alte Frau, die versunken dreinblickt, vor ihr eine junge, singende Schönheit, die auf dem Schoß einen dicken aufgeschlagenen Folianten mit Noten liegen hat. Vor ihr auf dem Boden herrscht das reinste Chaos: Bücher, Noten liegen durcheinander, auf dem Tisch eine Violine. An der Wand hängt ein Bild von Lot, der aus Sodom flieht. Wiederum auf dem Boden: die obligatorische Laute. Die liegt allerdings mit den Saiten nach unten. Ist die Harmonie der vier gestört? Oder herrscht hier Sodom und Gomorra? Es ist auf jeden Fall anzunehmen, dass es hier um sehr viel mehr geht, als nur ein paar Leute, die miteinander Musik machen. Der Lautenist Alon Sariel hat anlässlich des 350. Todestags von Rembrandt van Rijn eine CD herausgebracht, mit Werken aus dem goldenen Zeitalter. Hier also zu Rembrandts Ehren: Musik von Adriaen Valerius

Musik 6

Adriaen Valerius

Lachrimae Pavan aus: Niederlandsche gedenck-clanck

Alon Sariel (Laute), Frederik Hildebrand (Gambe), Leopold Nicolaus (VI)

QuerstandLC 03722 Bestellnummer: VKJK1901 EAN: 4025796019018

Zeit: 4:24

Musik von Adriaen Valerius. Das war Lachrimae Pavan aus dem Niederlandsche gedenck-clanck. Gespielt haben Frederik Hildebrand, Gambe, Leopold Nicolaus, VI und Alon Sariel. Der Lautenist hat ein Album zum Gedenken an Rembrandt herausgebracht, der heute vor 350 Jahren gestorben ist.

Den Tod von Mozart umgibt ein großer Mythos. Es dürfte die prominenteste Sterbegeschichte der Musik überhaupt sein.

Angestachelt natürlich durch den Film „Amadeus“, der Antonio Saleri zum Mörder macht. Übrigens Alexander Puschkins Idee, der ein Drama zum Thema geschrieben

hat und den Neid Salieris auf Mozart in den Fokus stellt. Neid, zu dem Salieri zu Lebzeiten übrigens praktisch keinen Anlass hat.

In dem Film stirbt Mozart quasi über der Arbeit am Requiem – wird vom Requiem in den Tod getrieben, durch einen anonymen Auftraggeber zur Höchstleistung gedrängt, obwohl bereits krank.

Die Realität sieht deutlich anders aus. Auch wenn schon kurz nach Mozarts Tod Gerüchte aufkommen, dass er vergiftet worden sei, gibt es keinen Anlass an seinem natürlichen Tod zu zweifeln.

Vermutlich bekommt Mozart den Auftrag das Requiem zu komponieren per Brief in der letzten Juli Woche 1791 durch einen Boten namens Franz Anton Leitgeb. Der Auftrag kommt von einem Herrn namens Graf Franz von Wallsegg, dessen Frau sehr jung und sehr plötzlich Anfang des Jahres gestorben ist. Wallsegg hat ein etwas merkwürdiges Hobby: er liebt es, Kompositionsaufträge an berühmte Komponisten zu verteilen, die Werke dann abzuschreiben und als eigene herauszugeben. So vermutlich auch der Plan zu Mozarts Requiem.

Wie auch immer: Mozart sagt zu, obwohl er in Arbeit versinkt: seine Oper Clemenza di Tito steht kurz vor der Vollendung, ebenso die Zauberflöte. Aber der Abgabetermin für das Requiem ist erst Ende des Jahres.

Anfang Oktober hätte Mozart damit anfangen können, er komponiert aber lieber erst das Klarinettenkonzert. Dann ist Constanze in Kur und Mozart hat mit profanen Alltagsproblemen zu tun. Allmählich drängt die Zeit. Ende der ersten

Novemberwoche fängt er mit seiner Kantate KV 623 an – und vollendet sie auch.

Irgendwann allerdings muss er das Requiem dann doch begonnen haben. Um den 20. November herum wird Mozart Bettlägerig – ziemlich spontan, so wie bei einem Infekt. Die Teile des Requiems, die bis zu seinem Tode fertiggestellt sind, weisen allesamt ein ordentliches, einheitliches Schriftbild auf. Er hat es also sicherlich nicht im Bett liegend aufgeschrieben, und schon gar nicht jemand anderem diktiert. Mozart stirbt am 5. Dezember am „hitzigen Friesel Fieber“ wie es im amtlichen Protokoll der Totenschau heißt.

Der Mythos um den Tod entsteht erst Jahre später – auch Jahrzehnte später fangen Menschen plötzlich an, sich an irgendetwas zu erinnern, was damals komisch gewesen sei und nähren so die Gerüchte um ein Fremdverschulden. Aber tatsächlich gibt es dafür keine glaubwürdigen Beweise.

Musik 7

Wolfgang Amadeus Mozart

Requiem und Kyrie aus: Requiem d-Moll KV 626

Collin Davis (Ltg), BBC Symphony Orchestra, John Alldis Choir, Helen Donath (Sopran),

Philipps LC 00305 Bestellnummer:438800-2 EAN:028943880022

Zeit: 4:43

Das Requiem und das Kyrie aus dem d-Moll Requiem KV 626 von Wolfgang Amadeus Mozart. Collin Davis leitete das BBC Symphony Orchestra und den John Alldis Choir, Helen Donath war die Sopranistin.

Die Legende um Mozarts Tod ist eng mit dem Requiem verknüpft, das er nicht mehr fertigstellen kann.

Die Vorstellung, er habe sich sein eigenes Requiem komponiert, hat so manche Phantasie beflügelt... letztlich stirbt Mozart aber an einem ganz gewöhnlichen Fieber.

An einem eher ungewöhnlichen Fieber stirbt dafür Peter Tschaikowsky. Er infiziert sich mit der asiatischen Cholera, die damals in St. Petersburg grassiert und stirbt nur wenige Tage darauf. Er soll versehentlich ein Glas mit nichtabgekochtem Wasser getrunken haben. Wahlweise zu Hause bei seinem Bruder, oder in einem Restaurant. Jetzt fragt man sich, wie so etwas während einer Epidemie aus Versehen passieren kann... Das fragen sich offenbar so einige, denn es kursiert tatsächlich die These, dass Tschaikowsky Selbstmord begangen habe. Und zwar durch den Genuss verseuchten Wassers. Etwas umständlich – meiner bescheidenen Meinung nach... Es gibt auch eine Theorie, dass er sich mit Arsen vergiftet habe – und das wo auch immer genossene Glas Wasser nur zum Runterspülen diene. Aber mal ernsthaft: wer nimmt denn in einem Restaurant Arsen???

Angeblich sei Tschaikowsky von einem Ehrengericht wegen seiner Homosexualität dazu aufgefordert worden sein, sich das Leben zu nehmen.

Wie auch bei Mozart gibt es eben ein Musikstück, das den Mythos so wunderbar unterstützt. Tschaikowskys Pathetique – seine Sinfonie Nr. 6, die er wenige Tage vor seinem Tod uraufführt. Im Grunde komponiert er *ein*, womöglich *sein* Leben. Er schreibt, er wolle eine Sinfonie schreiben, die den Schlussstein seines ganzen Schaffens bilden solle. Dass das derartig wörtlich geschehen würde, ist ihm

wahrscheinlich nicht klar. Schwung, Zuversicht, Tätigkeitsdrang sollten den ersten Satz prägen, „der zweite ist die Liebe, der dritte die Enttäuschung und der vierte endet mit Ersterben“

Tschaikowsky widmet die Sinfonie seinem Neffen Wladimir Dawydow und schreibt ihm, dass ihr Programm aber für alle ein Rätsel bleiben soll.

Musik 8 (als Puffer)

Peter Tschaikowsky

Finale. Adagio lamentoso aus: Sinfonie Nr. 6 h_moll op 74 „Pathétique“

Andrew Litton, Bournemouth Symphony Orchestra

Virgin classics

LC 07873 Bestellnummer: 759239-2 EAN: 077775923926

Zeit: 4:40

Ein Ausschnitt aus dem Finale von Peter Tschaikowskys Sinfonie Nr. 6, die den Beinamen „Pathétique“ trägt. Andrew Litton dirigiert das Bournemouth Symphony Orchestra.

Wenige Tage vor seinem plötzlichen Tod dirigiert Tschaikowsky noch die Uraufführung. Bei den Proben sagt ihm ein Freund schon erschüttert, dass dieses Werk nach einem Requiem klänge.

Der Titel von Franz Schuberts letztem Werk ist dann gleich noch offensiver: der Liederzyklus heißt Schwanengesang. Zugegeben, dieser Zyklus wird erst nach seinem Tode veröffentlicht und bekommt da erst seinen Namen. Aber auch hier schwingt so etwas wie eine Todesahnung schon mit. Schubert stirbt an einem „Nervenfieber“ so wird es notiert, das kann aber damals so ziemlich alles bedeuten. Typhus zum Beispiel. Zwar ist Schubert eindeutig an einem Fieber gestorben, dennoch hat die Schubertforschung ziemlich lange versucht, einen Mythos um seinen Tod zu generieren. Was nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach mit Todesursächlich ist, ist eine frühere Syphilis-Erkrankung Schuberts. Das ist natürlich nichts, womit man Hausieren geht. Schon gar nicht, wenn man ganz im Sinne des damaligen Genie-Kults eine ideale Person zeigen will. Schon zu seinen Lebzeiten geht man mit seiner Erkrankung diskret um: als er damals in ein Wiener Krankenhaus kommt, bringt man ihn nicht in der Abteilung für Geschlechtskranke unter, sondern in der, für Kranke mit Ausschlag. Fast schon ein

Vertuschungsversuch, der die Musikforschung lange von der wahren Ursache für die Immunschwäche ablenkt.

Es ist nicht die Syphilis selbst, die Schubert umbringt. Vielmehr die Behandlung mit Blei. Die schwächt nämlich das Immunsystem so nachhaltig, dass es einer einfachen Infektion nichts mehr entgegensetzen kann.

„Ich bin krank. Ich habe schon 11 Tage nichts gegessen und nichts getrunken und wandle matt und schwankend vom Sessel zu Bett und zurück. [...] Wenn ich auch was gegessen, so muss ich es gleich wieder von mir geben“.

So schreibt er an seinen Freund Schober. Wenige Tage später ist er tot.

Musik 9

Franz Schubert

Der Atlas aus: Schwanengesang D 957

Christoph Pregardien (Tenor) Andreas Staier (Hammerklavier)

Harmonia mundi LC 00761 Bestellnummer: unbekannt EAN: 054727731921

Zeit: 2:00 M0247940 023

Christoph Pregardien wurde von Andreas Staier auf dem Hammerklavier begleitet und sie haben Musik von Franz Schubert gespielt: der Atlas aus dem Liederzyklus der Schwanengesang.

Und damit geht diese Woche „rate, rate, was ist das“ der SWR2 Musikstunde über Rätsel der Musik zu Ende.

Sie können die Sendung noch eine Woche nachhören mit der SWR2 App oder im Internet unter SWR2.de – da finden Sie auch die Manuskripte.

Mein Name ist Nele Freudenberger ich sage Tschüss und wünsche Ihnen noch ein schönes Wochenende.